Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1915)

Heft: 6

Artikel: Josua Tester und das Tester'sche Legat

Autor: Pieth, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chur. 15. Juni 1915. Nr. 6

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER. GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS.

Josua Tester und das Tester'sche Legat.

Von Dr. Friedr. Pieth, Chur.

Josua Tester wurde in Chur den 28. November 1806 geboren. Er war der Sohn des Bäckermeisters Christian Tester, dessen Vater Johannes Tester, ein urwüchsiger Safier Bauer aus dem hintersten oder zweithintersten Hause des Tales, der „Rigispitze", Ende des 18. Jahrhunderts nach Chur übergesiedelt war. Daselbst hatte er sich mit seiner Frau und seinen vier Söhnen Johann Martin (geb. 1765), Christian (geb. 1772), Alexander (geb. 1776) und Josua (geb. 1779) am 26. Juli 1796 für 2200 fl. (zirka 7700 Fr.) ins Bürgerrecht eingekauft.[1]) Nach seinem Einkaufe sollen einige Bürger zu ihm ins Haus gekommen sein, um ihm zu gratulieren. Als sie begannen, ihre Glückwünsche herzusagen, unterbrach er jeden mit den Worten: „Ihr werdet, schätz ich, as Quärtli Wi wella," nahm den Kellerschlüssel und ging, um das kleine Opfer zu holen.

Die Söhne wurden alle in die Pfisterzunft aufgenommen. Aus Furcht vor den eingedrungenen Franzosen soll dann das Zunftvermögen unter die Zunftgenossen verteilt worden sein, wobei es jedem der vier Tester wenigstens 1000 Gulden getroffen habe.

Alexander Tester, ein unruhiger Geist, verließ als junger Mann die Heimat und ließ nichts mehr von sich hören. Man glaubte, er habe seinen Weg nach den Niederlanden, England oder Amerika genommen.

---

[1]) Freundliche Mitteilung des Herrn Stadtarchivar Dr. F. Jecklin.

Christian Tester aber, der Vater unseres Josua Tester, betrieb hier in Chur das Bäckergewerbe, starb aber schon 1807 im jungen Alter von 36 Jahren.

Josua Tester war damals noch nicht ein Jahr alt. Seine Mutter verheiratete sich wieder und so erhielt er zwei Stiefschwestern, die ihn überlebten. In *Chur* besuchte Tester die Stadtschule und in den Jahren 1821 und 1822 die evangelische Kantonsschule. Tester wünschte Zimmermann oder Schreiner zu werden, fand in Chur aber keinen passenden Lehrmeister und begab sich deshalb nach *St. Gallen*. Da erlernte er bei einem tüchtigen Meister den Zimmermannsberuf, worauf er, nach einiger Zeit der „Wanderschaft", praktisch wohl vorbereitet, die Akademie in *München* bezog und mit Eifer die für sein Fach notwendigen theoretischen Kurse besuchte. Weiteres über seinen Lebenslauf entnehmen wir mangels anderer Quellen einem zuverlässigen Nekrolog, der bei Anlaß von Testers Tod von einem nahen Bekannten des Verstorbenen verfaßt worden sein muß.

Das Ende der Zwanziger Jahre führte unsern Josua Tester nach *Basel*. Die Absicht, auf seinem Beruf weiter zu wandern, ward dadurch vereitelt, daß er als geschickter Zeichner und Bauführer dauernde Beschäftigung fand beim Zimmermeister Franz Lukas Geßler, der bei zunehmendem Alter und vielfachen öffentlichen Geschäften einen so gewandten und energischen Gehilfen wohl brauchen konnte. Durch Fleiß und Eifer gewann er die Zuneigung des Meisters und der im Geschäft kaum weniger geltenden Frau Meisterin. Der Frühling des Jahres 1834 knüpfte ihn unauflöslich an das Haus durch die Heirat mit der Tochter Elise Geßler.

Das schöne Glück seines aufblühenden Hausstandes fand ein jähes Ende; die geliebte Frau starb bereits im Dezember 1836, und sein Söhnlein Franz Karl, geboren im Dezember 1835, folgte ihr bereits im September 1837 nach. Durch das im März 1837 eingetretene Absterben des Schwiegervaters kam der junge Mann in den Besitz des ganzen Geschäfts, dessen fernerer guter Fortgang das rege Bestreben seines Lebens bildete, aber das Gefühl der Vereinsamung nicht hinderte, das beim Tod seiner Nächsten über ihn kam und das sich wieder erneuerte, als zu Anfang des Jahres 1844 seine von ihm besonders verehrte Schwiegermutter starb.

Hatte in den ersten Jahren seines Basler Aufenthalts, der Zeit einer erregten und in sich abgeschlossenen öffentlichen

Meinung, der von außen Hereingekommene hie und da Mühe gehabt, sich mit derselben zurechtzufinden, so lebte er sich dagegen mit angeborner Tüchtigkeit und Frische sehr bald in die baselstädtischen Verhältnisse ein, was äußerlich dadurch seinen Ausdruck fand, daß er im Februar 1838 das Stadtbürgerrecht erwarb. Mit reger Teilnahme am öffentlichen Leben, an allem, was in der Welt wichtiges vorging, suchte er, wo er konnte, seine Bürgerpflicht zu betätigen, und zwar tat er es in einer eigentümlichen, ihn ungesucht von andern unterscheidenden Weise, die nicht allein das Gepräge seiner ursprünglichen Heimat, sondern auch das einer markanten Persönlichkeit an sich trug.

Seine Fähigkeiten wurden nach und nach in verschiedenen Behörden zu Ehren gezogen. 1848—1854 war er von Kleinhüningen, 1858—1870 vom Riehenquartier in den Großen Rat gewählt. Auf seiner Zunft zu Spinnwettern und seiner Gesellschaft zum Rebhaus war er bis zu seinem Tod Vorgesetzter. Besonders lebhaft interessierte ihn die seinem Beruf naheliegende Wirksamkeit am Baugericht und an der Schatzungskommission für Brandschaden.

Gelegentlich ließ er sich auch in Unternehmungen ein, die er mit um so regerm Interesse betrieb, je näher sie ihm anfangs zu stehen schienen. Dahin gehören die Erzgruben im Jura, die er einige Zeit ausbeutete, dann der Bierbrauerberuf, den er auf eine ihm nicht eben willkommene Veranlassung hin so gut als möglich zu erlernen und zu betreiben strebte: die Befriedigung, die er über dem ersten gelungenen Resultat dieser seiner neuen Kunst empfand, war nicht geringer als die Lust an seinem eigentlichen Beruf, auf dessen richtigen Betrieb er seinen Stolz setzte.

Auch auswärts war er als praktischer Berater und Beurteiler bekannt und wurde er darum in manchem schwierigen Fall beigezogen. Öftere Reisen, namentlich eine längere nach Italien, unterbrachen mit ebenso viel Belehrung als Genuß das arbeitsame Leben. So kamen denn nach und nach die Tage, wo er daran denken mußte, sich zur Ruhe zu setzen, was er damit einzuleiten gedachte, daß er auf dem eignen alten Zimmerplatz Neubauten erstellte, wobei sein seit Jahrzehnten zusammengesuchter und gesparter Holzvorrat Verwendung finden sollte. In furchtbarem Brand verzehrte im Frühjahr 1865 eine einzige Nacht diesen seinen Schatz und zerstörte sogar die bereit gehaltenen zierlichen Konsolen. Zum Andenken an die Schreckens-

nacht und daran, wie bezüglich manchen Details der neue Bau dem projektierten zurückstehen mußte, mauerte er ein Bruchstück in der Hofwand ein und beschränkte er die Zierraten seiner Fassade darauf, daß er den Namen seiner verstorbenen Frau daran verewigte.

Im Wohlstand, dessen er sich erfreute, vergaß er der schlimmern Tage nicht, die er in seiner Jugend durchzumachen hatte. Er blieb wohltätig und dienstbereit, und mancher Bedrängte, dem andre Häuser verschlossen blieben, fand bei ihm tatkräftige Hilfe. Besondere Freude machte es ihm, talentvollen jüngern Leuten den Weg weisen und erleichtern zu können.

Im ganzen gesund, wurde er nur durch seinen immer öfter wiederkehrenden Feind, die Gicht, heimgesucht und immer mehr ans Haus gebunden, was ihn aber nicht hinderte, bis zuletzt teils für sich, teils für Bekannte einzelne Bauten auszuführen oder doch zu beaufsichtigen.

Neben steigenden Gichtbeschwerden hatten sich Vorboten ernsterer Art schon einige Mal eingestellt, als er Donnerstag, den 24. April, von einem Gehirnschlagflusse betroffen und in einen geistig und körperlich so traurigen Zustand versetzt wurde, daß der am Dienstag, den 6. Mai, abends nach 5 Uhr eintretende Tod als ein Glück für ihn und die Seinigen begrüßt werden muße.

Er hat ein Alter erreicht von 66 Jahren 5 Monaten und 8 Tagen.

Auch aus dem Munde von Leuten, die Tester noch gut kannten, mögen noch einige Mitteilungen beigefügt werden.

Von Zeit zu Zeit besuchte Tester gern die bündnerische Heimat und bekundete ein lebhaftes Interesse für die damals schon existierende sehr dürftige Handwerker-Sonntagsschule in Chur. Das mag ihn auf den Gedanken gebracht haben, etwas für den Handwerkerstand seines Heimatkantons zu tun. Schreinermeister *Bened. Hartmann* erzählt: „Im Jahre 1857 kam ich mit meinem Bruder auf der Wanderschaft als Maurer und Schreiner nach Basel und wir fanden in der von der „Gesellschaft des Gemeinnützigen und Guten" gegründeten Handwerkerschule Gelegenheit, unsere berufliche Bildung zu vervollstnädigen. Die Schule ist uns in dankbarem Andenken geblieben. Hier lernten wir auch den Ratsherrn und Zimmermeister Tester persönlich kennen. Er war damals ein stattlicher Mann, der sich gar freundlich der bündnerischen Handwerksgesellen annahm und sie jeweilen des

Sonntags als Gäste liebreich aufnahm.“ Und Herr *Pfarrer Tester* in Horn berichtet über ihn u. a.: „Als ich ihn kennen lernte, hatte er sich bereits zur Ruhe gesetzt und wohnte in einem von ihm gebauten, raffiniert gut eingerichteten großen Hause... Er war ein freisinnig gerichteter Mann, der mit den liberalen Größen von Basel auf freundschaftlichem Fuße stand, körperlich ein Riese und sehr gescheit... Er bewegte sich gern in Gesellschaft, wo er sich durch einen kaustischen Witz beliebt und gefürchtet machte. Ich habe manchen gelungenen Schnacken von ihm gehört, als ich Student war.“

Tester hatte sich im Laufe der Jahre ein ansehnliches Vermögen erworben, welches 1865 durch den erwähnten Brand und später durch Verluste bei Bankhäusern eine Verringerung erfuhr. Was übrig blieb, vermachte er zu bestimmten Teilen einer seiner Stiefschwestern, einer Anzahl näheren und ferneren Bekannten in Chur und Basel, seinem Heimatkanton und der Stadt Basel. Das *Testament* datiert vom 16. Juli 1871. Er errichtete es vor Antritt einer Reise, wie aus dem Eingang des Testamentes geschlossen werden muß. Das Testament selbst hat folgenden Wortlaut:[2])

„Sollte es im Willen des Allmächtigen Gottes liegen, mich nicht mehr lebend heimkommen zu lassen, so ersuche ich den Herrn Notar Dr. Schaub, mein bescheidenes Vermögen wie folgt zu vertheilen.

Hr. Notar Schaub wird alles mit Muße zu verwerthen suchen, den ganzen Werth in 100 Theile theilen und davon zustellen:

1. Meiner Stiefschwester Felicitas Tester	12	Theile
2. Vetter Preiswerk-Braun und Kinder	12	„
3. meinem lieben Karl Bohni dem Götti	12	„
4. Vetter Chr. Tester, Metzger, dessen Kinder	10	„
5. Franz Braun-Jehls Kinder	5	„
6. Frau Märklin-Braun	4	„
7. Christ^{n} Tester, Tagblatt-Redaktor	4	„
8. *dem graubündner Schulzweck zu Handen Nationalr. Bavier*	15	„
9. dem Kt. Basel zur Bildung eines armen fähigen Knaben (Theologie und Juß ausgenommen.) Näheres sieh unten.	10	„
10. dem Not. Schaub zur Verwendung laut Beilage 10+5	15	„

Basel, am 16. Juli 1871.

Der Erblasser: (sig.) Josua Tester.

Preiswerk-Braun, Staatschr. Bischoff, Lehrer Jenny-Otto, Stadtr. Amad. Merian bitte ich, die Gabe zu verwalten, den Knaben auszuwählen und ihn zu beaufsichtigen und zu berathen, wenn die Zinsen eine Zeitlang nicht verwendet würden, dieselben zum Capital zu schlagen, mit Ausnahme von Fr. 100, welche alljährlich von den 4 Herren im

[2]) Nach einer Abschrift im bündnerischen Staatsarchiv.

Früh- und Spätjahr zu 2 fröhlichen Tagen verwendet werden müssen. Beim Austritt eines Gliedes wählen die Andern ein Neues.

Für richtige Abschrift von dem auf der Gerichtsschreiberei Basel deponierten (am 10. Mai 1873 publizierten) Original

Basel, den 14. Mai 1873

(L. S.) Der Civilgerichtsschreiber: (sig.) J. F. Oberer."

Es ist erklärlich, daß die Intestaterben das Testament anfochten, besonders auf den Umstand gestützt, daß es nur ein bedingtes sei und die Bedingung unerfüllt geblieben, d. h. der Testator wieder lebend heimgekommen sei. Das Zivilgericht aber hielt das Testament aufrecht in der Weise, daß es die unausgesetzten 16 Prozent den Intestaterben zuschied, wie auch die der einen Schwester besonders zugedachten Prozente. In der Testamentseinleitung fand es nicht eine wirkliche Bedingung, um so weniger als die Gerichtsordnung auch bei Testamenten, die bei Seuchen oder in anderer Todesgefahr errichtet werden und wider die sonstigen Formregeln verstoßen, deren Geltung zwei ganze Jahre hindurch festhalte, obschon es in diesen Fällen viel näher liege, ihnen die Geltungsfrist nur ganz kurz zuzumessen.

Das Obergericht bestätigte das Urteil des Zivilgerichtes in allen Teilen.

Als Liquidator wurde Dr. Wieland bestellt. Das Vermögen betrug über Fr. 200 000. Demnach traf es dem Kanton Graubünden 30 000 Fr. Als Empfänger für den Kanton war im Testament selbst Herr Nationalrat S. Bavier bestimmt.

* * *

Diese Vergabung Testers an den Kanton Graubünden bildet nun seit ungefähr einem halben Jahrhundert das *Testersche Legat*. Über dessen Geschichte mögen hier noch einige Mitteilungen folgen.

Schon im Jahre 1864 teilte Baumeister Josua Tester Nationalrat Bavier die Absicht mit, eine namhafte Summe zu gemeinnützigen Zwecken für den Kanton Graubünden zu verwenden und ersuchte ihn um sachbezüglichen Rat und Vorschläge. Bavier bestellte hierauf mit Einwilligung Testers eine Kommission zur Ausführung dieses Auftrages. Sie wurde gebildet aus den Herren Regierungsrat Ch. Valentin in Maienfeld, Dr. med. Kaiser, Pfarrer L. Herold und Nationalrat Bavier, alle in Chur. Die Kommission beschäftigte sich in wiederholten Sitzungen mit der An-

gelegenheit und reichte Tester verschiedene Projekte und Anträge betreffend die Ausführung seiner löblichen Absicht ein. Tester konnte sich aber nicht dazu entschließen, dieselbe schon bei seinen Lebzeiten zu verwirklichen.

Als dann 1873 mit dem Tode des Erblassers die Stiftung fällig und der Anspruch der im Testament genannten Empfänger durch die Basler Gerichte geschützt wurde, übernahm Bavier im Namen des Kantons die dem „Graubündner Schulzweck" zugewiesene Summe, die bei ihrer vollständigen Ausrichtung im Jahre 1875 Fr. 31 546.80 betrug, und legte sie bei der Kantonalbank zinstragend an unter gleichzeitiger Anzeige an den Kleinen Rat des Kantons Graubünden.[3]) Die aus den oben genannten Herren bestehende Kommission verwaltete das Legat unter der Aufsicht der Regierung. Das Komitee ergänzte sich selbst. Durch den Hinschied des Herrn Regierungsrat Valentin wurde eine Ergänzungswahl nötig, die auf Bürgermeister Ant. v. Salis fiel. Statuten gab sich die Kommission laut einer Mitteilung Salis' an den Kleinen Rat erst im Jahre 1891 und auferlegte sich darin auch die Verpflichtung, der Regierung jährlich Bericht und Rechnung abzustatten.[4]) Leider ist es nicht gelungen, ein Exemplar jener Statuten aufzufinden, was um so bedauerlicher ist, als man aus ihnen wohl genau hätte erfahren können, was die Kommission über die Verwendung des Legates beschlossen hatte. Aus dem Umstande, daß aus den Zinsen desselben immer nur gewerbliche Fortbildungsschulen des Kantons sowie die Muster- und Modellsammlung der gewerblichen Fortbildungsschule Chur subventioniert wurden, geht indes deutlich hervor, daß die Kommission die Stiftung ausschließlich diesem Zwecke gewidmet hatte. 1896 erscheint, soviel ich gesehen habe, das Testersche Legat zum ersten Mal unter den kantonalen Schulstiftungen im Geschäftsbericht des Kleinen Rates.

Im Jahre 1887 wurde das gesamte Kapital der Stiftung nebst aufgelaufenen Zinsen in Kontokorrent bei der Standeskasse hinterlegt. Als dann im Jahre 1902 infolge Ablebens zweier Mitglieder (Dr. Kaiser und Bürgermeister Salis) nur noch zwei Mitglieder übrig blieben, wurde die Regierung ersucht, die Verwaltung des Legates zu übernehmen. Die Behörde beschloß (3. Januar 1902), dem Wunsche zu entsprechen und die Ver-

---

[3]) Schreiben Baviers an den Kleinen Rat 23. Februar 1874.

[4]) Schreiben des Bürgermeisters Ant. v. Salis an den Kleinen Rat 29. Januar 1895.

waltung durch eine Kommission besorgen zu lassen, bestehend aus den übrig gebliebenen Mitgliedern der frühern Verwaltungskommission (Dekan Herold und Ingenieur Marchion) und dem Vorsteher des Erziehungsdepartements als Vorsitzenden. Seither ist unseres Wissens dann die Verwaltung ganz auf die Regierung übergegangen, die jeweilen auch die Verteilung der Beiträge auf die verschiedenen gewerblichen Fortbildungsschulen des Kantons vornimmt.

Wann die Stiftung zum ersten Mal in Anspruch genommen worden ist, konnte ich nicht feststellen. In den gedruckten Berichten der gewerblichen Fortbildungsschule Chur figuriert der Beitrag des Testerschen Legates von 1888 an. Es ist zu vermuten, daß auch die früher vom Gewerbeverein Chur geleitete „Gewerbeschule", aus der um Neujahr 1888 die städtische gewerbliche Fortbildungsschule hervorgegangen ist, bereits Beiträge aus dem Testerschen Legat erhalten hat. Später verringerte sich der Anspruch der Churer Schule, weil im Kanton mit der Zeit neue gewerbliche Fortbildungsschulen entstanden, unter die der Zinsertrag der Stiftung im Verhältnis zu ihrer Größe geteilt wurde.

Zuerst meldete sich *Thusis*. Dort hatte im Winter 1888/9 Maler *Seb. Wild* privatim eine Gewerbeschule gegründet, die dann durch Beschluß vom 13. Oktober 1889 von der Gemeinde übernommen, erweitert und für alle ortsanwesenden Handwerkslehrlinge obligatorisch erklärt wurde. Der Ortsschulrat wünschte einen ersten Beitrag aus dem Testerschen Legat schon für das Jahr 1889.[5]) Ob er ausgerichtet worden ist, konnte nicht festgestellt werden, da die gedruckten Berichte der Schule nicht so weit zurück reichen.

Eine Übersicht über die Verteilung der jährlichen Zinserträgnisse der Stiftung an die verschiedenen gewerblichen Fortbildungsschulen des Kantons zeigt folgendes Bild:

---

[5]) Schreiben des Gewerbeschulrates Thusis an den kantonalen Erziehungsrat d. d. 27. Dezember 1889.

Jahr	Arosa	Chur	Davos	Ems	Ilanz	Landquart	Rhäzüns	Samaden	St. Moritz	Schiers	Schuls	Thusis	Muster- u. Modellsammlung Chur	Total
1889	—	**1200**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1200
1890	—	1200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**100**	—	1300
1891	—	1200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	**200**	1500
1892	—	1200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	200	1500
1893	—	1200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	250	1550
1894	—	1200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	250	1550
1895	—	1200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	150	250	1600
1896	—	1200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	150	250	1600
1897	—	1200	**350**	—	—	—	—	—	—	—	—	150	200	1850
1898	—	1200	350	—	—	—	—	—	—	—	—	150	200	1850
1899	—	1200	350	—	—	—	—	—	—	—	—	150	200	1900
1900	—	1200	350	—	—	—	—	—	—	—	—	150	200	2000
1901	—	1200	350	—	—	—	—	—	—	—	—	150	200	2000
1902	—	1200	350	—	**100**	—	—	—	—	—	—	150	200	2000
1903	***100**	800	300	**100**	100	—	—	**100**	**200**	—	—	150	200	2000
1904	100	800	300	100	100	**100**	—	100	100	—	**100**	100	100	2000
1905	100	800	300	100	100	100	**50**	100	100	—	50	100	100	2000
1906	100	800	300	100	100	100	50	100	100	—	50	100	100	2000
1907	100	800	300	100	100	100	100	100	100	—	—	100	100	2000
1908	100	800	300	100	100	100	100	100	100	—	—	100	100	2000
1909	100	800	300	100	100	100	—	100	100	—	—	100	100	1900
1910	100	800	300	100	100	200	—	100	100	—	—	100	100	2000
1911	100	800	300	100	100	200	—	100	100	—	—	100	100	2000
1912	100	800	300	100	100	200	—	100	100	**250**	—	100	100	2250
1913	100	800	300	100	100	200	—	100	100	—	—	100	100	2000
1914	100	800	300	—	100	200	—	100	100	100	—	100	100	2000
Total	1200	26400	5700	1100	1300	1600	300	1200	1300	350	200	2950	3900	47550

* Die fettgedruckten Ziffern bedeuten die erstmalige Benützung des Legates durch die betreffende Schule und damit in der Regel auch das Jahr ihrer Gründung.

Das Legat ist seit seiner Ausrichtung im Jahre 1875 von Fr. 31 546.80 auf Fr. 60 756.70 (Ende Dezember 1914) angewachsen. Seit 1889, also in einem Zeitraum von 25 Jahren, sind den verschiedenen gewerblichen Fortbildungsschulen in Graubünden im ganzen mindestens Fr. 47 550 verabfolgt worden. Das ist eine so ansehnliche Summe, daß der Kanton Graubünden und die bündnerischen Fortbildungsschulen alle Ursache haben, dem wackern Tester, einem Manne aus eigener Kraft, ein treues Andenken zu bewahren. In ganz besonderm Maße aber gilt dies

von der gewerblichen Fortbildungsschule Chur und ihrer Muster- und Modellsammlung, die dank ihrer Größe und ihrem Alter den Löwenanteil der bis jetzt ausbezahlten Zinserträgnisse genießen durften.

Kleine Beiträge.

Von Dr. J. Simonet, Domsextar, Chur.

1. Ein geplantes Fürstentum in den bündnerischen Untertanenlanden.

In den Jahren 1555—1559 saß Paul II. (früher Johann Peter Caraffa) auf dem päpstlichen Stuhl. Erst mit 79 Jahren wurde er gewählt und entsprach nicht den auf ihn gesetzten Erwartungen. Seine Abneigung gegen das Haus Habsburg und Spanien schadete viel, ebenso sein Nepotismus. Er hatte vier Neffen: Johann Caraffa, Graf von Montorio; Kardinal Carl Caraffa; Anton Caraffa und einen Großneffen Alfons Caraffa, der noch nicht 18 Jahre alt Kardinal wurde. Die drei ersten Neffen arbeiteten emsig daran, eine eigentliche Hausmacht zu erwerben. Die tollsten Pläne wurden dazu entworfen. Einer der sonderbarsten ist wohl das Projekt, die drei eidgenössischen Vogteien Locarno, Lugano und Mendrisio zu erwerben und dort ein Fürstentum Caraffa zu gründen.

In einem Berichte nach Rom meint Nuntius Octavian Raverta, diese Gebiete wären zu bekommen.

„Ebenso würde sich das *Veltlin* zum gedachten Zwecke eignen, an dessen Veräußerung die Bündner schon gedacht hätten."

Aber die Bündner wollten nichts davon wissen; sie wollten vor ihrem südlichen Tor keine Potentaten haben, die ihnen weit gefährlicher werden könnten als vor drei Jahrzehnten der Müsser Giangiacomo Medichino. (Vgl. P. Fr. Sägmüller O. S. B. in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, 1913, Heft III, Seite 182 f.)

---

2. Woher der Name Celerina?

Im ersten Jahre nach Eröffnung der Albulabahn, wo Celerina Endstation war, kam ein spanisches Ehepaar von der Insel Maiorca nach St. Moritz und erkundigte sich nach dem Namen Celerina; sie hätten in der Familie schon seit Generationen Celerina als Taufnamen und vermuten, in Celerina selber sei etwa eine Kirche zu Ehren einer solchen Heiligen.